

JOHANN WERNER STRÄULI-KNÜSLI

1845—1913

Zur Erinnerung

an

Johann Werner Sträuli-Knüsli

1845—1913

Trauerrede

bei der

Bestattung von Johann Werner Sträuli-Knüsli

von Herrn Pfarrer O. Herold.

Meine trauernden Freunde!

„Ei, Du frommer und getreuer Knecht; Du bist über Wenigem treu gewesen; ich will Dich über vieles setzen. Gehe ein zu den Freuden Deines Herrn!“ So spricht in dem bekannten Gleichnis der Herr zu dem Knechte, dem er fünf Talente gegeben hatte, und der damit andere fünf gewonnen. So spricht der Herr des Lebens auch zu dem trefflichen Mann, dessen entseelte Hülle wir jetzt hieher geleitet haben, damit das Feuer das verzehre, was an ihm irdisch war.

Fünf Talente hatte auch ihm der Herr gegeben. Eine reiche Begabung war ihm zuteil geworden: ein klarer, scharfer Verstand, ein lebhafter Geist, eine grosse Leichtigkeit der Auffassung, ein fester, zielbewusster Wille, ein warmes Herz. Und, was nicht das Geringste ist, er war in eine Familie hineingeboren, in der sich alle diese Anlagen aufs beste entwickeln könnten. Der jüngste unter vielen Brüdern und Schwestern, die alle den Eltern Ehre machten und von denen ihn vier überleben, ist er in den glücklichsten Verhältnissen aufgewachsen, genährt von einem guten, einfachen, gediegenen Fa-

miliengeiste. Und als auch später der Familienkreis sich erweiterte, ist das Band, das dessen Glieder untereinander vereinigte, nicht locker geworden; in engem Zusammenhalten ist man in Freud und Leid treu zusammengestanden in geistig gehobener und herzlicher Gemeinschaft. So ist dem Entschlafenen ein Erbteil geworden, so reich wie wenigen; der gute Geist, den er von Hause mitbrachte, hat ihn durchs Leben begleitet und in treuem Fleisse hat er nicht nur in den Jugend- und Lehrjahren, sondern bis in die Tage seines Alters die Schätze seines Geistes und Herzens gemehrt und vertieft. So wurde er ein Mann von umfassender Geistesbildung, imstande und begierig, sich zu eigen zu machen, was den Geist bereichern und den Charakter veredeln kann. Er wurde dem guten Haushalter gleich, der aus dem Schatze seines Geistes Altes und Neues hervorholen und andern geben konnte. Ein herzliches Wohlwollen, eine gewinnende Freundlichkeit ging zudem von ihm aus und gab seinem ganzen Wesen etwas Sonniges und Erquickendes. Das konnte man schon bei flüchtiger Begegnung spüren; wer aber näher mit ihm verkehrte, hatte daran viel Freude und Gewinn.

Seine berufliche Tätigkeit lag auf dem Gebiete des kaufmännischen Lebens. Sein klarer Blick und sein rasches und sicheres Urtheil, verbunden mit rastloser Arbeit, verschafften ihm grosse Erfolge und brachten sein eigenes Geschäft zu hoher Blüte. Kein Wunder, dass auch andere geschäftliche Unternehmungen von grossem Umfang sich seines Rats und seiner Mithilfe versicherten und ihm Gelegenheit gaben, an leitender Stelle ihre Interessen wahrzunehmen.

Doch, so erfolgreich diese Tätigkeit war, seinem idealen Sinne genügte die auf den Erwerb gerichtete Tätigkeit noch nicht. Er hatte das Bedürfnis, auch auf andern Gebieten zu wirken. Das Wohl seiner Mitmenschen und besonders das Gedeihen unseres Gemeinwesens lag ihm am Herzen, und

gerne stellte er seine reichen Gaben in seinen Dienst. Viele Jahre war er in den Schulbehörden tätig, und manche gute Anregung ging von ihm aus, so z. B. die Einführung der jetzt so beliebt gewordenen Jugendspiele. Im Grossen Stadtrat wirkte er manches Jahr als Mitglied und auch einige Zeit als Präsident. Als vor etwa dreissig Jahren unser Gemeinwesen in grosser Not war und manche an seiner Rettung verzweifelten, da war er es, der mit andern zusammen durch den Kreditverein über die schwersten Zeiten hinweghalf; und als ein hiesiges Bankinstitut zusammenbrach und die Existenz vieler kleiner Leute in Gefahr brachte, da half er den Garantie- und Hilfsverein gründen, dem viele ihre Rettung verdankten. Die Ferienkolonien, deren Gründer er wurde, wurden seine Lieblingsschöpfung, und als er nicht mehr so, wie er gerne wollte, ihnen persönlich nachgehen konnte, blieb er ihnen doch mit tatkräftigem Interesse treu. An den mannigfaltigen Aufgaben der Hülfsgesellschaft nahm er den lebhaftesten Anteil, und als es sich um die Gründung der Heilstätte für Lungenkranke handelte, stand er mit in der vordersten Reihe. Und so hat er noch auf den verschiedensten Gebieten gewirkt. Ja, man kann sagen, wo in den letzten Jahrzehnten in Winterthur etwas Gutes und Grosses in Angriff genommen wurde, da war er dabei als Anreger oder Mithelfer beteiligt. Ueberall aber, wo er mitmachte, tat er es mit Einsatz seiner ganzen Kraft. Als ein ganzer Mann leistete er überall ganze Arbeit. In grosszügiger Weise fasste er alles an; aber er begnügte sich nicht mit den grossen Ideen, sondern nahm gern sein Teil an der so nötigen Kleinarbeit, der treuen täglichen geschäftlichen Besorgung auf sich. Sein Urtheil, gegründet auf klare Einsicht und mannigfaltige Erfahrungen, umsichtig und frei von Ueberschwänglichkeiten, traf gewöhnlich den Nagel auf den Kopf. Ihm lag es nicht daran, zu glänzen, und auch da, wo er die Seele eines Unternehmens war, hielt er sich gern

im Hintergrund; aber überall liess er es sich angelegen sein, Fortschritte anzubahnen, Gefahren zu wehren, auch Auseinanderstrebendes zu einigen und zusammenzuhalten. So hat er eine reiche Tätigkeit entfaltet und vielen wohlgetan; an ihm selber aber hat sich das Wort erfüllt: Ich will dich über vieles setzen. Mit den neuen Erfolgen kamen neue Aufgaben und mit den neuen Aufgaben neue Befriedigung. So ist denn auch sein eigenes Leben ein vielseitiges und reiches geworden, und in vollem Masse hat er das Glück eines schönen und gesegneten Wirkens genossen, das, was dem Leben Wert und Inhalt gibt. Und da er auch mit offener und freigebiger Hand von den Mitteln Gebrauch machte, die ihm zur Verfügung standen, so hat er auch diese irdischen Güter in Kräfte des Segens verwandelt, und viele danken ihm für das, was er an ihnen getan hat.

Ueber diesem Wirken nach aussen hat er die Arbeit an sich selber nicht vergessen. Mit den geistigen Bewegungen unserer Zeit stand er in innigem Zusammenhang und sein schönes Heim an der Römerstrasse hat er mit gediegenen Werken der Kunst und der Literatur geschmückt.

In diesem herrlichen Wohnsitz wurde ihm an der Seite seiner ihm ebenbürtigen Gattin, mit der er innigen geistigen Verkehr des Gebens und Empfangens pflegte, ein reiches Familienglück zuteil. Darin fand er eine Quelle der Kraft und steter Erfrischung; und als sein Sohn neben ihm heranwuchs und in seine Fusstapfen trat, und als seine Töchter sich verheirateten und in ihren Familien und ihren Kindern ihm neues Glück erblühte, da hätte man ihm wohl wünschen mögen, dass er noch manche Jahre auf der Höhe eines sonnigen Alters hätte wandeln können, der Gegenwart sich freuend und die Vergangenheit rückblickend geniessend.

Das hat nicht sein sollen. Schon seit einigen Jahren sind Beschwerden aufgetreten, die er aber, rastlos wie er war, mit

männlicher Energie zu überwinden suchte. Im letzten Herbst und Winter nahmen sie beängstigendere Formen an. Eine Kur im Süden hatte nicht den gewünschten Erfolg. Zwischen Furcht und Hoffnung zogen sich die Monate dahin, bis vor einigen Wochen sein Befinden sich immer mehr verschlimmerte und zu den grössten Besorgnissen Veranlassung gab. Aber ob auch der äussere Mensch abnahm, der innerliche wurde von Tag zu Tag erneuert. In ungeminderter geistiger Frische nahm er an allem Lebendigen Anteil; umgeben von der Liebe der Seinigen ertrug er seine Leiden mit musterhafter Geduld. Und auch als die Schatten des Todes sich um ihn lagerten, blieb er standhaft und fest. Am letzten Montag hat er von denen, die ihm am nächsten standen, noch herzlichen Abschied genommen.

So ist er dahin gegangen. Wir stehen unter dem Eindrucke, einen der Besten und Edelsten verloren zu haben. Ueberall wird er uns mangeln und manche grosse Lücke lässt er zurück. Die grösste Lücke freilich an dem Orte, wo er gar nicht zu ersetzen ist, in seiner Familie. Aber so schwer der Verlust ist, es liegt doch etwas Tröstliches in dem Gedanken, einen solchen Mann besessen zu haben, und in der Gemeinschaft des Geistes, die über den Tod hinaus fortduert. Und in dieser Gemeinschaft mit dem, was an dem Entschlafenen unvergänglich ist, erhebt sich das Herz zur Gemeinschaft mit dem Reiche des Ewigen und Unvergänglichen und mit demjenigen, welcher der Grund und die Quelle alles Lebens ist. Das führt zu einer Vertiefung und Weihe des eigenen Lebens. Die Liebe aber höret nimmer auf und in ihr schliessen sich die Glieder der Familie um so enger zusammen und gewinnen daraus Halt und Kraft.

Wir Alle aber, die den Entschlafenen lieb gehabt haben, bewahren ihm ein treues und liebevolles Andenken. Ihn selber ehren wir am besten dadurch, dass wir auch in seinem Sinne

und Geiste zu wirken suchen. Möge es unserer Stadt nie an so treuen Bürgern fehlen, wie der Entschlafene einer gewesen ist. Und möge auch für uns einmal das Wort gelten: „Ei, Du frommer und getreuer Knecht; Du bist über Weniges treu gewesen, ich will Dich über vieles setzen. Gehe ein zu den Freuden Deines Herrn. Amen!